

22. Januar. Gesamtsitzung der Akademie.

Hr. Hagen las über den Widerstand, den Planscheiben erfahren, wenn sie in normaler Richtung gegen ihre Flächen durch die Luft bewegt werden.

Hr. W. Peters legte Bemerkungen über die im Camaroongebiet vorkommenden Arten von Chamaeleon, von Hrn. Professor Dr. R. Buchholz vor.

Keine Reptiliengruppe dürfte vielleicht geeigneter sein, die Aufmerksamkeit des Beobachters im tropischen Afrika auf sich zu lenken, als diejenige der Chamaeleon. Ist es an sich schon der ausserordentliche Reichthum an Arten, welchen gerade dieser Continent darbietet, und welcher der Fauna, namentlich der an sonstigen Eidechsenformen, wie es scheint, ziemlich armen feuchten Walddistricte ein besonderes Interesse verleiht, so wird dieses Interesse noch erhöht durch die sehr eigenthümlichen Formenverhältnisse und die sehr sonderbaren sexuellen Auszeichnungen, welche manche dieser Arten darbieten, sowie durch den höchst intensiven Wechsel schöner Farbenerscheinungen, welcher fast bei einer jeden Art seine besonderen Eigenthümlichkeiten wahrnehmen lässt.

Obwohl daher Mittheilungen während einer Reise der Natur der Sache nach nur sehr fragmentarisch sein können, so dürfte sich doch die Veröffentlichung nachstehender Notizen über die von mir während eines fast einjährigen Aufenthaltes in Victoria und im Camaroongebirge von mir beobachteten Arten dieser Gruppe hiedurch rechtfertigen lassen.

Die Anzahl der von mir gesammelten Arten beläuft sich bis jetzt auf vier, die ich sämmtlich in sehr reichlicher Anzahl zu sammeln und lebend zu beobachten Gelegenheit hatte. Es ist dieses für ein Gebiet von so beschränktem Umfange eine nicht un-

beträchtliche Zahl, zumal diese Arten fast sämmtlich der Fauna der das Camaroon-Gebirge begrenzenden Gegenden und von Fernando Po eigenthümlich zu sein, und einen beschränkten Verbreitungsbezirk zu haben scheinen. Von diesen vier Arten sind drei bereits bekannt und beschrieben (*Chamaeleo superciliaris*, *Owenii*, *cristatus*); die vierte Art dagegen, welche ich bei Bonjongo im Camaroon-Gebirge reichlich sammelte, und welche eine interessante Mittelform zwischen dem dreihörnigen *Chamaeleon* und *Ch. cristatus* bildet, scheint, da mir Herr Professor Peters auf meine dessfallige Anfrage bestätigend antwortete, eine bisher noch nicht beschriebene zu sein, für welche ich wegen ihres ausschliesslichen Vorkommens im Gebirge den Namen *Ch. montium* vorschlagen möchte.

Rücksichtlich der Eigenthümlichkeiten der Lebensweise dürfte nur wenig zu bemerken sein, da sich in dieser Hinsicht die einzelnen Arten im Ganzen ziemlich übereinstimmend verhalten. Es ist nicht gerade häufig, diese Geschöpfe im Freien lebend beobachten zu können, und habe ich nur rücksichtlich zweier Arten, des kleinen *Ch. superciliaris* und *Ch. cristatus* mehrere Male Gelegenheit dazu gehabt, da das ungemein dichte undurchdringliche Buschwerk sie meistens der Wahrnehmung entzieht, die grösste Mehrzahl habe ich nur in der Gefangenschaft einige Tage lang beobachten können, da die Schwierigkeit ihnen das nöthige Futter zu schaffen, ein längeres Halten nicht leicht ermöglicht. Die Bewegungen der drei grösseren Arten erschienen, obwohl am Boden oder auf einer ebenen Fläche ziemlich unbeholfen, von grosser Behendigkeit, sobald sie sich auf Zweigen befanden, an welchen ich sie oftmals mit grosser Schnelligkeit emporlaufen sah. Im Übrigen zeigten sie sich in der Gefangenschaft sämmtlich als ziemlich reizbare und sehr unverträgliche Thiere, ich konnte niemals zwei Individuen derselben, oder verschiedener Arten in demselben Gefässe beherbergen, da sie alsbald mit der grössten Erbitterung sich zu verfolgen und zu beißen begannen. Auch wenn man ein *Chamaeleon* einer dieser drei Arten in die Hand nimmt, gebehret es sich äusserst wüthend, bläst den Kehlsack auf, wobei die eigenthümlich gefärbten Kehlfurchen lebhaft hervortreten und gleichzeitig ein sehr energischer Farbenwechsel stattfindet. Dabei versuchen sie ebenfalls in die Hand zu beißen, obwohl ihre schwachen Zähne hierzu wenig geeignet erscheinen. Bei dieser Gele-

genheit nimmt man mitunter einen zischenden Laut wahr, welcher die einzige Lautäusserung ist, die ich an gefangenen Chamaeleonen wahrgenommen habe. Es ist wohl möglich, dass die Thiere im freilebenden Zustande laute Töne von sich geben, doch habe ich bisher noch keine Gelegenheit gehabt, solche als mit Sicherheit von denselben herrührende zu erkennen.

Etwas abweichend verhält sich in dieser Hinsicht *Chamaeleo (Brookesia) superciliaris*, welche durch seine eigenthümliche Dünnebeinigkeit und den überaus verkürzten Schwanz eine ganz eigenthümliche Stellung unter den Chamaeleonen einnimmt. Die Bewegungen dieses sonderbaren Thierchens sind auffällig träge und langsam, der kurze Schwanz ist kaum noch geeignet als ein Greiforgan, wie bei den Chamaeleonen der vorhergehenden Gruppe wirksam verwendet zu werden, dennoch aber versuchen die Thiere, wenn man sie von einem Zweige abnehmen will, sich mit demselben daran festzuhalten. Die Fähigkeit, die Kehle aufzublasen, mangelt dagegen diesem Chamaeleon gänzlich und ist von Kehlurchen keine Spur vorhanden. Im übrigen zeigt es in der Gefangenschaft ein viel sanftmüthigeres Verhalten, als die vorhin erwähnten grösseren Arten.

Rücksichtlich der Ernährungsweise der betreffenden Arten habe ich leider noch nicht Musse gehabt, nähere Mittheilungen zu machen, Dipteren wurden meistentheils gern angenommen, sowie andere weiche Insecten.

Mehr Interesse als die genannten Lebensäusserungen dürfte es dagegen haben, die Erscheinungen, welche die oftmals ausserordentlich lebhaft gefärbte Färbung und der Farbenwechsel darbietet, zu erwähnen, da hierüber die conservirten Exemplare, von denen meistens die bisher vorhandenen Angaben entnommen worden sind, entweder nur einen sehr unsicheren oder gar keinen Aufschluss gewähren. Da dieselben nur bei der Besprechung der einzelnen Arten genauer geschildert werden können, so sei hier nur im Allgemeinen voraus bemerkt, dass es bei den betreffenden Chamaeleonen neben den dem allgemeinen Farbenwechsel unterworfenen Parthien des Körpers, einzelne bestimmt begränzte Stellen giebt, welche an dieser Veränderlichkeit entweder gar nicht, oder doch nur in sehr geringem Grade theilnehmen, und mehr oder minder vollständig constante Färbungen darbieten. Hierher gehören unter anderen bei den drei grösseren Arten die Furchen der Kehlhaut, welche

bei einer jeden derselben eine verschiedenartige und durchaus unveränderliche Färbung besitzen, sowie gewisse Schuppenregionen am Kopfe einiger, wie die himmelblau gefärbten Schuppen der Hinterhauptsleisten bei *Ch. cristatus*, sowie die orangerothe Färbung des Scheitels bei *Ch. Owenii*, welche bei dem so überaus energischen und raschen Wechsel der Färbung bei den genannten Arten unveränderlich bleiben. Im Übrigen ist im Allgemeinen zu bemerken, dass trotz der oftmals sehr grossen Veränderlichkeit, der Wechsel der Färbung doch überall zwischen zwei äussersten Extremen sich bewegt, innerhalb deren das System der Färbung bei einer jeden Art ein constantes und durchaus charakteristisches ist. Die dunkelste Färbung tritt gewöhnlich in voller Intensität auf, wenn die Thiere beunruhigt und zum Zorn gereizt werden, während ein völliges Erblassen und das hellste Extrem der Färbung mehr einem Erlöschen der Lebensthätigkeit zu entsprechen und bei erschöpften oder im Absterben begriffenen Thieren hervortreten pflegt. Zwischen beiden Extremen, welche der Wechsel der Färbung darbietet, liegen in der Regel eine grosse Reihe von Abstufungen, innerhalb deren mitunter ganz abweichende Farbtöne hervortreten. Es erhellt hieraus, dass trotz der sehr grossen Veränderlichkeit doch die Färbung sehr constante und charakteristische Merkmale für die einzelnen Arten darbietet.

Bevor ich zu der Besprechung der einzelnen Arten übergehe, habe ich hinsichtlich der Aufstellung einer Anzahl von Gattungen innerhalb der Gruppe der Chamaeleonen, wie sie von J. E. Gray in seiner „*Revision of the genera and species of Chamaeleontidae*“ (*Proc. Zoolog. Soc. Lond.* 1864 p. 465) durchzuführen versucht worden ist, zu bemerken, dass, bevor eine vollkommene auch auf anatomische Details ausgedehnte Untersuchung des Materiales stattfinden kann, es nicht wohl möglich ist, hierüber zu urtheilen, in dessen erscheint es mir doch, dass die Verwerthung eines jeden einzelnen Characters, wie die Anwesenheit eines Rückenkammes oder von Hörnern beim männlichen Geschlecht und deren verschiedene Anwendung, zur Begründung besonderer Gattungen wohl nicht ausreichend sein dürfte. Das Vorhandensein einer ausgeprägten Mittelform zwischen den auf diese Weise begründeten Gattungen *Pterosaururus* und *Triceras* scheint mir darzuthun, dass diese drei Arten des Camaroongebietes, trotz so in's Auge fallender, abweichender, einzelner Characterere doch eine engverwandte Stellung ein-

nehmen, da im Übrigen die gesammte Körperbildung, die starke Entwicklung des Kehlsackes, die überaus grosse Intensität des Farbenwechsels bei denselben sehr viel Übereinstimmung darbieten. Ich werde ihnen daher zunächst den Gattungsnamen *Chamaeleo* belassen, ohne darüber zu urtheilen, ob sie passender von denjenigen Arten Chamaeleonen, welche Gray in diesem Genus belassen hat, zu trennen sein mögen oder nicht.

1. *Chamaeleo superciliaris* Kuhl.

1820. *Chamaeleo superciliaris* Kuhl, *Beiträge zur Zoologie der vergleichenden Anatomie*. II p. 109.

1827. *Chamaeleo Brookesianus* Gray, *Philos. Magaz.* p. 419.

1864. *Brookesia superciliaris* Gray, *Proc. Zool. Soc. Lond.* p. 477.

Dieses kleine Chamaeleon, welches man rücksichtlich seines eigenthümlichen Habitus als Gespenst-Chamaeleon bezeichnen könnte, ist in der Umgebung von Victoria und an den Abhängen des Gebirges ziemlich häufig, ich erhielt es während meines Aufenthaltes daselbst häufig und noch reichlicher in Bonjongo, woselbst ich es auch selbst im Freien antraf.

Die Färbung des Thieres im Leben ist ziemlich einfach, die Grundfärbung ist im helleren Stadium blass weisslich-gelbgrau über den ganzen Körper, mit einigen dunkleren bräunlichen Zeichnungen; in dem dunkleren Zustande wird die gesammte Grundfärbung gleichmässig dunkel gelbbraun, bis zu dunkelbraun, mitunter selbst in's schwärzlich-braune übergehend.

Auf dieser wechselnd helleren oder dunkleren Grundfärbung markiren sich mehr oder weniger deutlich dunklere schwarzbraune Zeichnungen und kleinere Flecke, unter denen am meisten charakteristisch zwei parallele schräge schmale Streifen jederseits an der Körperseite erscheinen, die ich bei keinem Individuum gänzlich vermisste, wiewohl sie in manchen Fällen nur wenig scharf hervortreten. Der vordere derselben beginnt dicht neben der Vertebral-Linie, jederseits in der Mitte zwischen der Schulter und der Rumpfmittle und ist daselbst meist mit einem rundlichen schwarzbraunen etwas grösseren Fleck verbunden, von welchem er seinen Ursprung nimmt, und verläuft alsdann als schmaler linienförmiger dunkler Streifen schräge nach hinten und abwärts bis zur unteren Bauchgegend. Der hintere dieser Streifen verläuft parallel mit dem vorderen, er entspringt etwas tiefer als jener und verläuft nach

abwärts eben so weit nach der Unterseite als derselbe. In den meisten Fällen erschienen diese Streifen sehr dunkel und scharf begrenzt, seltener fand ich sie bei einigen Individuen blässer und nur bei genauerer Betrachtung erkennbar. Ausser diesen Streifen sind auf der Grundfärbung an den Seiten des Rumpfes, sowie jederseits neben der Vertebrallinie sowohl am Rumpfe wie in der Schwanzgegend, eine Anzahl rundlicher unregelmässig angeordneter schwarzbrauner Flecken vorhanden, von welchen die meisten die grösseren, heller gefärbten, spitzhöckerig gestalteten Schuppen in sich enthalten, welche bei diesem Chamaeleon an den Seiten des Rumpfes vorhanden sind. Überdies sind auch auf der Dorsal-seite der vorderen und hinteren Extremitäten derartige hervorragende, grössere höckerartige Schuppen vorhanden, welche mitunter, doch weniger deutlich, dunkler umrandet erscheinen.

Weniger deutlich als in der Rumpfgegend treten auch kleinere derartige dunklere Flecken am Kopfe hervor, sowie ich auch mitunter in der Stirngegend vor den Augenliedern zwei bis drei etwas dunkler eingefasste sehr feine röthliche Querlinien bemerkte, welche indessen bei manchen Exemplaren nicht kenntlich waren. Die Iris ist braungelb.

Der Farbenwechsel ist bei diesem Chamaeleon im Ganzen sehr einfach und beschränkt sich auf die bereits angegebenen Veränderungen der Grundfärbung, welche im Ganzen ziemlich langsam erfolgen. Die dunkleren Streifen und Flecken nehmen an dem Farbenwechsel nur in soweit Theil, als sie entsprechend den Veränderungen der Grundfärbung heller und dunkler werden.

Ich hielt das Thierchen mehrfach längere Zeit lebend, und Futterte es mit Fliegen; Ameisen oder Termiten wurden nicht angenommen.

Sexuelle Unterschiede konnte ich bei diesem Chamaeleon nicht mit Sicherheit erkennen, obwohl ich eine grössere Anzahl von Exemplaren sammelte. Die einzige Verschiedenheit, welche ich beobachtete, und welche vielleicht auf einen Unterschied der Geschlechter bezogen werden könnte, beruht in einer nicht übereinstimmenden Bildung des Schwanzes. Bei einer Anzahl von Exemplaren erschien derselbe an der Wurzel eigenthümlich verdickt, und dieser verdickte Wurzeltheil gegen den schwächtigen Endtheil auffällig abgesetzt, es schien mir dieses kein abnormer, durch eine Verstümmelung hervorgerufener Zustand sein zu können, da sich

diese Bildung des Schwanzes bei der Mehrzahl der Individuen und immer ganz in derselben Weise ausgebildet vorfand. Es erschien mir vielmehr wahrscheinlich, dass diese Exemplare männliche sein dürften, da die seltenen gesammelten Exemplare, bei welchen der Schwanz von der Basis an schlank und ohne verdickte Wurzel erschien, mehrfach ein trächtiges Ansehen darboten; indessen würde diese Annahme durch anatomische Untersuchung noch festzustellen sein.

2. *Chamaeleo cristatus* Stuchbury.

Diese Art, welche eine ansehnliche Grösse erreicht, muss als die gemeinste Art im Camaroonsgebiet bezeichnet werden, ich erhielt sowohl in Victoria als in Bonjongo eine sehr beträchtliche Anzahl von Exemplaren, und hatte auch mehrfach Gelegenheit dasselbe auf Zweigen niedriger Gebüsche anzutreffen.

Die Färbung dieses Chamaeleons ist sehr veränderlich und der Wechsel der Färbung überaus energisch und rasch, so dass es nicht leicht ist, dieselbe bestimmt anzugeben. Mit Ausnahme einiger sogleich zu erwähnender Stellen, welche eine unveränderliche Färbung darbieten, herrscht über den ganzen Körper ziemlich gleichförmig eine sehr wechselnde Grundfärbung, welche nur wenige etwas abweichende Zeichnungen von etwas constanterer Beschaffenheit darbietet.

In dem dunkelsten Zustande, welchen ich öfters an frischgefangenen kräftigen Exemplaren, namentlich bei völlig erwachsenen beobachtete, und welcher auch häufig bei gereizten Thieren ziemlich plötzlich auftrat, ist die fast über den ganzen Körper verbreitete Grundfärbung ein unreines mitunter fast in's schwärzliche ziehendes Braungrün; mitunter waltet eine mehr grünliche, doch niemals reine und lebhafte Färbung, die mehr oder weniger mit Braun gemischt erscheint. Die untere Bauchgegend erscheint meistentheils ein wenig heller, doch im Übrigen von derselben Färbung. Die Medianlinie des Bauches bildet eine etwas vorspringende, hellere gelbliche oder gelblichweisse Linie, welche durch etwas grössere und etwas hellere Schuppen gebildet wird. Überall erscheinen in der Gegend der Flanken netzförmige, maschenförmige Räume einschliessende rostrothe, mitunter selbst orangenrothe, linienförmige Zeichnungen, welche aufwärts am Rumpfe we-

niger zahlreich sich bis zum Kamm erstrecken, und selbst noch einige Fortsetzungen auf den Kamm selbst bilden.

Für gewöhnlich im Zustande der Ruhe erscheint die Grundfarbe als ein helleres mehr oder weniger mit rostbraun gemischtes bräunlich, eine mehr rostbraune Färbung herrscht in der Flanken-gegend, während die untere Bauchgegend heller gelblich erscheint. Der Übergang von der dunklen zu der soeben erwähnten helleren röthlich gelbbraunen Färbung geschieht indessen oftmals nicht ganz regelmässig, sondern es bleiben alsdann dunklere, grünliche oder bläuliche Hautparthieen zurück, welche erst allmählig in die hellere Färbung übergehen, so dass der Körper alsdann ein unregelmässig fleckiges Ansehn erhält. Ein solches ungleichmässig auftretendes heller oder dunkler Werden tritt namentlich bei plötzlich auftretenden Farbenveränderungen auf. Bei dem hellsten Zustande geht alsdann die Färbung allmählich in ein ganz helles graubraun oder selbst-graugelblich über.

Von dieser so veränderlichen allgemeinen Färbung sind, abgesehen von den rostrothen, netzförmigen Zeichnungen am Rumpfe, nur einige abweichend gefärbte Schuppenparthieen, welche eine unveränderliche Färbung besitzen, vorhanden.

Zunächst sind die grösseren Schuppen, welche die nach vorn, bis zur vorderen Stirngegend verlaufenden Kopfleisten bilden, von einer sehr lebhaften schön azurblauen Färbung, eine Färbung, welche sowohl bei jungen als erwachsenen Exemplaren, sowie in allen Veränderungen des Farbenwechsels sich gleichbleibt. Von dem hinteren Ende dieser Kopfleisten geht überdies jederseits am Hinterkopfe eine kurze Reihe ebensolcher, schön blauer Schuppen in der Schläfengegend nach abwärts.

Die Färbung der Kehlfurchen ist bei dieser Art lebhaft zinnoberroth, dieselben treten namentlich bei aufgeblasenem Kehlsack prächtig hervor, während sie sonst von den dazwischenliegenden Hautparthien, welche von der allgemeinen Grundfärbung sind, etwas verdeckt erscheinen, und dann nur beim Auseinanderziehen der Kehlhaut ganz übersehen werden können. Auch hier bemerke ich bei jüngeren Exemplaren und während des Farbenwechsels keinerlei Abweichungen.

Die Iris ist gelbbraun mit goldigem Schimmer.

Die beiden Geschlechter sind bei diesem Chamaeleon in keinerlei Weise äusserlich verschieden, obwohl ich mehrere Dutzend

Exemplare zu beobachten Gelegenheit hatte, zeigten sich doch in der Ausbildung des Rückenkammes oder sonst keinerlei Verschiedenheiten. Auch ziemlich junge Exemplare zeigten bereits die Gestalt der erwachsenen Thiere.

3. *Chamaeleo Owenii* Gray.

Diese durch die eigenthümliche Hornbildung des Männchens so eigenthümliche Art ist ebenfalls im Camaroongebiet nicht selten, obwohl nicht ganz so häufig, als die beiden vorher genannten Arten. Es ist die grösste der hier vorkommenden Arten und sowohl durch die ungemein schöne Färbung im Leben als durch einen ganz besonders lebhaften Farbenwechsel ausgezeichnet. Ich erhielt dasselbe sowohl in Victoria als in Bonjongo in beiden Geschlechtern nicht selten.

Das Weibchen, welches sonderbarer Weise bei dieser Art eine weit lebhaftere Färbung als das männliche Thier besitzt, ist im gewöhnlichen ruhenden Zustande im Allgemeinen über den ganzen Körper von sehr lebhafter grüner Färbung (papageigrün), nur am Bauche und an der Innenseite der Extremitäten ist eine hellere gelbliche Färbung vorhanden. Auf dieser Grundfärbung sind eine grössere Anzahl sehr brillanter heller, theils lebhaft orangerother, theils bläulichweisser scharfbegrenzter Flecken sowohl in der ganzen Rumpfgegend als in dem grössten Theile des Schwanzes vorhanden, welche sowohl über die Oberseite als über die seitlichen und Flankengegenden verbreitet sind. Diese Flecken, welche sehr scharf begrenzt sind, sind von sehr verschiedener Grösse, indem bald nur einzelne, bald grössere oder kleinere Gruppen von Schuppen diese Färbung besitzen. Sie sind in regelmässig abwechselnden, den sogleich zu erwähnenden bei dem dunklern Zustande hervortretenden hellen und dunklen Querzonen des Körpers entsprechenden Regionen derartig angeordnet, dass auf den einen (den im dunklen Zustande hellen Zonen) nur orangerothe Flecke, auf den dazwischen liegenden im dunklen Zustande schwarzbraun gefärbten dagegen nur bläulichweisse Flecken vorhanden sind. Ausser diesen hellen Fleckensystemen sind meistentheils noch sehr unregelmässig angeordnete und geformte dunkle schwarzbraune Flecken vorhanden, welche indessen eine sehr wechselnde Erscheinung zeigen, indem sie bei dem hellsten Zustande des Thieres sogar gänzlich verschwinden können und alsdann überall die gleich-

förmige lebhaft grüne Färbung auftritt, während sie bei dem Dunkelwerden sich ausbreiten und zu den dunklen Querzonen sich ausbreiten. Ihre Lage entspricht daher diesen letzteren, als deren Überreste sie bei dem Übergange in den hellen Zustand erscheinen, wogegen sich die hellen orangefarbigem und weissen Flecken während der verschiedenen Stadien des Farbenwechsels constant erhalten.

Ausser den soeben erwähnten besonders gefärbten Stellen erscheint zunächst die ganze Scheitelgegend lebhaft orange-gelb, eine Färbung, welche sich während des Farbenwechsels constant erhält und keinerlei Veränderungen unterworfen ist, sowie auch die Schnauzenspitze, sowohl das rostrale als auch das mentale, dieselbe lebhaft orange-gelbe Färbung besitzt. Ausserdem geht ein System orangerother lebhaft gefärbter Radiärstreifen vom Auge aus auf die Seiten des Kopfes über, die Augenlider selbst bilden 6 derartige Radiärstreifen, die mit ebensovielen theils braun theils grau gefärbten dazwischen liegenden Streifen alterniren. Diese orangefarbigem Radien verlängern sich vorn in theilweise unterbrochene aus ebensolchen Flecken gebildete Streifen, welche bis zum oberen Lippenrande reichen und die betreffenden Supralabialia ebenfalls einnehmen, nach hinten setzen sie sich an den Seiten des Hinterkopfes bis zu den am Halse befindlichen hellen Fleckengruppen fort. Es ist dieses ganze Radiärstreifensystem ebenfalls insofern dem Farbenwechsel unterworfen, als die Zwischenräume zwischen den orangefarbigem Streifen bei dem Dunkelwerden eine dunkel-schwarzbraune Farbe annehmen, und mit kleinen weissen Flecken besetzt erscheinen, sodass alsdann die orangerother Zwischenstreifen viel intensiver hervortreten.

Von abweichender und constanter Färbung sind alsdann die Kehlfurchen, welche bei diesem Chamaeleon dunkel-schwarzbraun sind, ganz unabhängig von den übrigen Farbenveränderungen.

Höchst merkwürdig ist bei diesem Chamaeleon die bei Erregung und Beunruhigung der Thiere manchmal mit überraschender Schnelligkeit auftretende Farbenveränderung. Es treten alsdann am Rumpfe drei sehr breite dunkle Querzonen auf, die eine tief dunkel-schwarzbraune Färbung annehmen, von denen die vorderste die Schultergegend, die mittelste die mittlere Rumpfggend, die hintere dagegen die hintere Rumpfggend bis zur Hüfte einnimmt. Diese dunklen Zonen wechseln ab mit eben so breiten hellen, die

zunächst die lebhaft grüne Färbung beibehalten, nur allmählich nimmt in denselben die Grundfärbung eine unreinere mit bräunlich gemischte weniger lebhaft grünlige Beschaffenheit an. Ebenso ist die seitliche und hintere Kopfgegend alsdann tief schwarzbraun, so dass die dazwischenliegenden orangefarbenen Streifen alsdann prachtvoll hervortreten, Scheitel und Schnauzenspitze behalten ihre lebhaft orangegelbe Farbe bei. Ebenfalls treten alsdann am Schwanze eine Anzahl solcher dunkler Querbänder auf, die ebenso mit bläulich-weissen Flecken besetzt sind, während dazwischen liegende hellere grünlige Zonen mit orangerothern Flecken, wie am Rumpfe übrig bleiben. Nur das hinterste Drittel des Schwanzes bleibt von grünlicher Farbe, ohne dass daselbst dunklere Querbänder auftreten. Ausserdem wird die obere Seite der Extremitäten dunkel und nimmt dieselbe Färbung wie die dunklen Körperzonen an, die darauf befindlichen hellen Flecken sind kleiner als am Rumpf und von bläulichweisser Färbung. Die ganze Erscheinung des Thieres in diesem Zustande ist wahrhaft prachtvoll, die abwechselnd hellen und tiefdunklen sehr scharf begrenzten Zonen, mit den entsprechenden orangerothern und weissen Fleckensystemen und die überaus brillante Färbung des Kopfes gewähren eine ganz eigenthümliche Erscheinung, die kaum von einer anderen Art erreicht werden dürfte.

Die Färbung des männlichen Thieres ist ziemlich stark abweichend und bei Weitem düsterer, was ebenfalls bei den Chamaeleonen sonst ganz ungewöhnlich sein dürfte. Der Scheitel ist schmutzig weisslichgelb (hell lehmfarbig) und vom Farbenwechsel ebenfalls unabhängig. Die Schnauzenspitze ist nicht abweichend gefärbt. Die Hörner besitzen eine blass horngelbe Färbung. Die allgemeine Grundfarbe des Körpers im Ruhezustande ist schwierig zu definiren, sehr unrein hellbräunlich oder olivengrünlich, doch ist diese Färbung grossen Theils verdickt oder gemischt mit einer roströthlichen, welche den Kern der meisten Schuppen einnimmt, und mitunter vorwaltend erscheint; nur an der Oberseite der Extremitäten und in denjenigen Querstreifen der Schwanzgegend, welche bei der dunklen Färbung hell bleiben, tritt diese grünlige Färbung mehr hervor. Orangerothe Flecken treten hierauf hervor, doch bei Weitem spärlicher und weniger lebhaft als beim Weibchen, auch sind sie beträchtlich kleiner und nehmen meist nur eine einzelne Schuppe ein; weisse Flecken treten dagegen nur in der

hinteren Rumpfgegend an, dagegen bleibt auch hier der Kern der Schuppen meist orangefarbig.

Auf diesem hellern Grunde befinden sich ebenfalls dunklere schwarzbraune sehr variable Flecke meist von rundlicher Form, mitunter zusammenfliessend, welche ebenfalls die Grenzen der dunkeln Querzonen als deren Überreste bezeichnen. In dem hellsten Zustande, welcher in der Chloroformnarkose und im Schlafzustande beobachtet wurde, nimmt der Körper eine mehr helle lebhaft grüne Färbung an, die rostrothe Farbe tritt zurück und wird nur auf einige reihenweise Regionen oder einzelne Fleckengruppen beschränkt, die dunkelbraunen Flecken werden alsdann ganz grün (apfelgrün), das Grün erreicht indessen hier niemals die gesättigte lebhaft grüne Färbung wie beim weiblichen Thiere. Die Unterseite des Bauches ist nur sehr schmal, in der Bauchkante und deren nächster Umgrenzung heller röthlichgelblich gefärbt, sowie auch die Innenseite der Extremitäten.

Im Affect treten, ganz entsprechend wie beim Weibchen, dunkle Querzonen am Rumpf und Schwanz hervor, die orangerother Flecken treten etwas lebhafter hervor, ohne indessen so zahlreich und lebhaft zu sein wie beim Weibchen, auch die weissen Flecken in der hinteren dunklen Querzone werden intensiver, ohne indessen bei allen Exemplaren deutlich zu sein.

Auch diese Art ist äusserst reizbar und von sehr unverträglichem Temperament, die Plötzlichkeit der Farbenveränderungen ist alsdann höchst bemerkenswerth.

4. *Chamaeleo montium* Buchholz n. sp.

Das Männchen besitzt zwei stark entwickelte Hörner auf der Nasenspitze, welche ganz wie bei *Ch. Owenii* beschaffen sind, knöchern und von einer hornigen Scheide überzogen. Sie sind ganz grade und nach der Spitze hin ziemlich stark divergirend. Hinterkopf einfach, ohne den zweilappigen Hautanhang von *Ch. Owenii*, dagegen mit einem ebenso stark entwickelten Rückenamm wie *Ch. cristatus*, welcher gezähnt ist und sich auf das erste Drittel des Schwanzes fortsetzt, wo er noch höher als auf dem Rumpfe und ziemlich plötzlich endigt. Im Allgemeinen von der Form von *Ch. Owenii*, aber durchschnittlich etwas kleiner. Sehr charakteristisch sind grosse ovale und kreisrunde Schuppen zwischen den gewöhnlichen kleineren, die unterhalb des Kammes an den Kör-

seiten einige unregelmässige Längsreihen bilden. Auch an den Schläfen und auf dem Scheitel sind solche grössere runde Schuppen, welche durch eine abweichende Färbung auffallen.

Das Weibchen hat keine Hörner und einen schwach entwickelten Kamm, gleicht sonst ganz dem Männchen und besitzt auch die so charakteristischen Reihen grosser runder Schuppen.

Die Färbung ist bei dem ebenfalls sehr lebhaften Farbenwechsel schwer zu definiren, doch gleichfalls sehr eigenthümlich für die Art. Grundfarbe ein unreines, sehr verschiedene Nüancen darbietendes Braun, meist ins Olivenbräunliche oder Rostbräunliche übergehend, im dunklen Zustande schwarzbräunlich. Bauch mehr oder weniger rostbraun. Die grossen runden Schuppen sind immer heller gefärbt; grün, schön himmelblau, oder, wenn das Thier ganz dunkel wird, weiss, was ihm ein prächtiges Ansehen giebt. Auch die Augenlider sind dann radiär gestreift, indem dunkelbraune Radien mit weissen Schuppenlinien abwechseln; für gewöhnlich dagegen sind die dunkleren Strahlen sehr undeutlich. Die Kehlfurchen sind bei dieser Art kreideweiss (bei *Ch. Owenii* schwarzbraun, bei *Ch. cristatus* zinnoberroth). Die Farbe der Kehlfurche wird bei keiner Art durch den Farbenwechsel verändert.
